Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 23 (2018)

Heft: 3

Artikel: Eine kurze Geschichte der Zähringer

Autor: Zotz, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

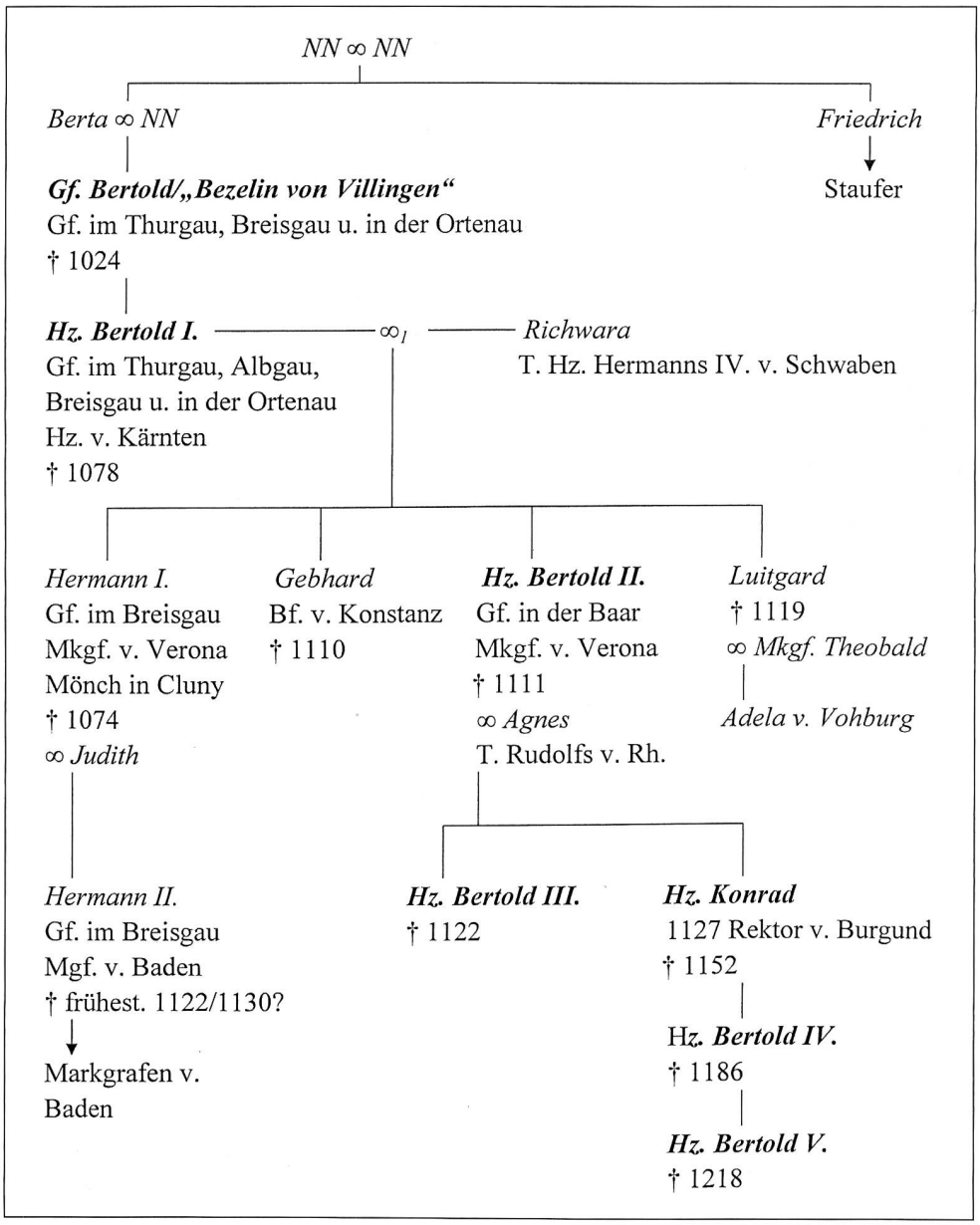
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine kurze Geschichte der Zähringer

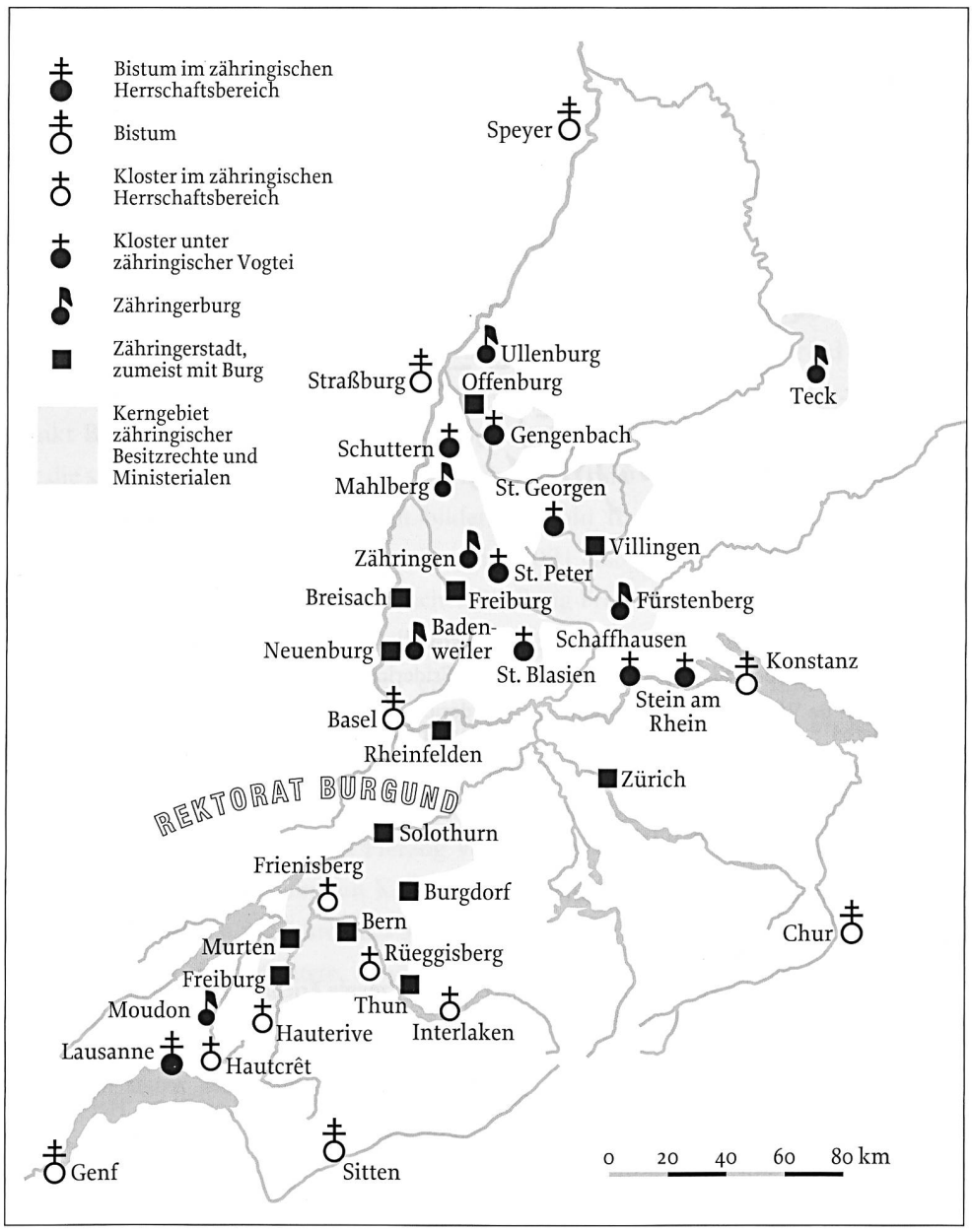
von Thomas Zotz

Das Jahrhundert der Bertolde

Neben den Staufern und Welfen gehörten die Zähringer zu den führenden Adelsgeschlechtern des Hochmittelalters im deutschen Südwesten. Die Familie war schwäbischen Ursprungs wie die beiden anderen Häuser und trug ihren Namen ab 1100 bis zu ihrem Aussterben in männlicher Linie im Jahr 1218 nach der Burg Zähringen bei Freiburg im Breisgau; für die Zeit davor bezeichnet die Forschung sie als Bertolde mit Blick auf den Leitnamen der Familie (Abb. 1; Abb. 2). Deren Anfänge lassen sich bereits um die Jahrtausendwende fassen, als Graf Bertold im Thurgau wirkte. Er gehörte zu den Vertrauten Kaiser Ottos III. und erhielt von diesem in Anerkennung seiner treuen Dienste im Jahr 999 das Recht, an seinem Ort Villingen einen Markt mit Münze und Zoll zu errichten. Der Thurgau und die Baar blieben auch weiterhin wichtige Herr-



1: Stammtafel der Bertolde/Zähringer.

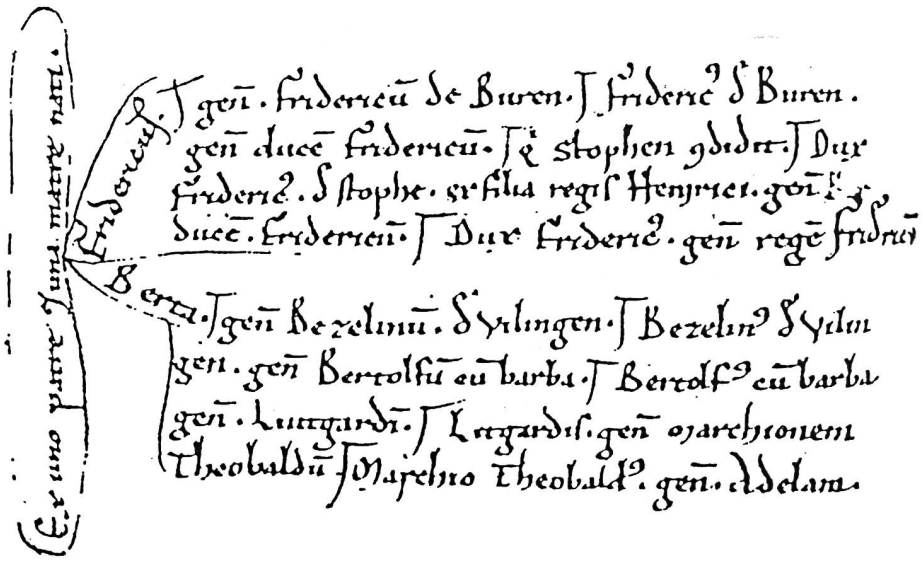


2: Herrschaftsräume der Zähringer um 1200.

schaftsräume der Familie, ebenso seit dem frühen 11. Jh. der Breisgau und die Ortenau, wo Bertold jeweils die gräflichen Rechte innehatte. In einem genealogischen Zeugnis aus der Mitte des 12. Jh., das die Verwandtschaft der Staufer und der Zähringer darstellt, erscheint Graf Bertold unter der Koseform Bezelin und mit der örtlichen Zubenennung «von Villingen», wie sie mittlerweile im Adel üblich geworden war. Wenn der Autor der Verwandtschaftstafel, Abt Wibald von Stablo und Corvey, Graf Bertold so definierte, dann spiegeln sich darin Tradition und Stellenwert Villingens in der Geschichte der Zähringer (Abb. 3).

Nach dem Tod Graf Bertolds 1024 folgte ihm sein gleichnamiger Sohn in dessen gräflichen Ämtern nach. Auch er zählte zur Umgebung der nun regierenden salischen Herrscher Konrad II. und Heinrich III. Zu seiner Position in der schwäbischen Adelsgesellschaft trug bei, dass er Richwara, die als Tochter Herzog Hermanns IV. von Schwaben († 1038) gilt, zur Frau nahm. Nicht zuletzt dies gab ihm Anlass, bei Kaiser Heinrich III. seinen Anspruch auf das Herzogtum Schwaben anzumelden, den dieser offenbar akzeptierte, wenn man der Darstellung in der Chronik Frutolfs von Michelsberg aus der Zeit um 1100 Glauben

3: *Tabula Consanguinitatis* Wibalds von Stablo und Corvey.



Ex uno patre et una matre nati

Berta	Fridericus
gen. Bezelinum de Vilingen	gen. Fridericum de Buren
Bezelinus de Vilingen gen. Bertolfum cum barba	Fridericus de Buren gen. ducem Fridericum qui Stophen condidit
Bertolfus cum barba gen. Liutgardim	Dux Fridericus de Stophe ex filia regis Heinrici gen. ducem Fridericum
Liutgardis gen. Marchionem Theobaldum	Dux Fridericus gen. Regem Fridericum
Marchio Theobaldus gen. Adelam	

Von derselben Mutter und demselben Vater stammen

Berta (und)	Friedrich
(Berta) gebar Bezelin von Villingen	(Friedrich) zeugte Friedrich von Büren
Bezelin von Vilingen zeugte Bertolf im Bart	Friedrich von Büren zeugte Herzog Friedrich, der die Burg Staufen gründete
Bertolf im Bart zeugte Liutgard	Herzog Friedrich von Staufen zeugte mit der Tochter des Königs Heinrich den Herzog Friedrich
Liutgard gebar den Markgrafen Theobald	Herzog Friedrich zeugte den König Friedrich
Markgraf Theobald zeugte Adela	

schenkt.[1] Allerdings überging bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit die Kaiserinwitwe Agnes Graf Bertold zugunsten Rudolfs von Rheinfelden. Immerhin erhielt 1061 Bertold das Herzogtum Kärnten und begründete damit den fürstlichen Rang seiner Familie. Zusammen mit Richwara stiftete er ein Kloster in Weilheim unter Teck und verfügte über die nahe Limburg. Damit ist hier ein weiterer, von Burg und Kloster konstituierter Herrschaftsmittelpunkt der Familie am oberen Neckar zu greifen.

In den 1070er-Jahren geriet Herzog Bertold von Kärnten, ebenso wie Herzog Rudolf von Schwaben und Herzog Welf IV. von Bayern, in Konflikt mit König Heinrich IV.; zugleich öffneten sich alle drei der Kirchenreform und wurden zu Anhängern Papst Gregors VII. Im Jahr 1077 entzog Heinrich IV. den drei süddeutschen Herzögen ihre Ämter und Lehen; mitten im erbitterten Streit der Parteien starb der abgesetzte Herzog Bertold 1078 auf der Limburg. Von den drei Söhnen hatte sich der älteste namens Hermann bereits 1073 von der Welt und seiner Familie zurückgezogen, um Mönch in Cluny zu werden; er wurde zum Stammvater der Markgrafen von Baden. Gebhard wählte den geistlichen Stand und war

als Bischof von Konstanz (1084–1110) die Speerspitze des Reformpapsttums in Schwaben. Bertold (II.) schliesslich begründete, in den antisalischen Bahnen des Vaters, die zähringische Linie der Bertolde.

Im letzten Jahrzehnt des 11. Jh. wurden die Weichen für die weitere Geschichte der Zähringer gestellt: Bertold II. war mit Agnes, der Tochter König Rudolfs von Rheinfelden, verheiratet und übernahm nach dem Tod von dessen Sohn Herzog Bertold von Schwaben 1090 das Rheinfelder Erbe am Hochrhein und in Burgund mit dem Schwerpunkt Burgdorf und schuf damit gute Voraussetzungen für die spätere Position der Zähringer zwischen Jura und Genfersee. Im nördlichen Breisgau bildete Bertold II. mit der namengebenden Burg Zähringen, der 1091 erstmals erwähnten Burg und frühstädtischen Siedlung Freiburg und mit dem 1093 von Weilheim nach St. Peter im Schwarzwald verlegten Kloster einen neuen Herrschaftsmittelpunkt, der bis zum Ende der Zähringerzeit seine wichtige Funktion behalten sollte. Ab 1092 amtierte Bertold II. gegen den Stauferherzog Friedrich I. seitens der päpstlichen Partei als Herzog von Schwaben. Wenn er wohl 1098 in dem von Kaiser Heinrich IV. arrangierten Ausgleich zugunsten des Staufers auf das Herzogtum Schwaben verzichtete, so war dies zugleich der Startpunkt für eine zunehmend eigenständigere Herzogsherrschaft der Dynastie im westlichen Teil von Schwaben, die von nun an den Namen Zähringer führte. Diese Herrschaft erstreckte sich entlang des Oberrheins über den Breisgau und die Ortenau, über die Baar, den Neckargau und den Schwarzwald bis zum Hochrhein.

Im Bereich des für die Bertolde seit alters wichtigen Thurgau erhielt Bertold II. im Zuge des staufisch-zähringischen Friedens aus der Hand Heinrichs IV. Zürich, das *nobilissimum Sueviae oppidum*, wie Otto von Freising formuliert.[2] Auch wenn an diesem aus der Karolingerzeit stammenden Ort des Reiches noch andere Akteure wie die Grafen von Lenzburg als Vögte der Zürcher Klöster eine Rolle spielten, war dieser Vorort des Königs und Herzogs in Schwaben ein Faustpfand in der Hand Bertolds II. und seiner Nachfolger. Im selben Zusammenhang lässt sich der um die Mitte des 12. Jh. schreibende Chronist darüber aus, dass Bertold II. fortan nur den leeren Herzogstitel führte, den er seinen Nachkommen vererbt habe, die bis zum heutigen Tag Herzöge hiessen, ohne über ein Herzogtum zu verfügen und nur am Titel ohne die Sache teilhätten. Das neue Herzogtum der Zähringer passte offensichtlich nicht ins Bild des an herkömmlichen Herzogtümern wie Schwaben oder Bayern orientierten Autors!

Herzöge von Zähringen und Rektoren von Burgund

Die von Bertold II. geschaffenen Grundlagen einer neuen Herzogsherrschaft bauten seine Söhne Bertold III. (1111–1122) und Konrad (1122–1152) aus. Sie stützten sich dabei auf den gräflichen und edelfreien Adel, auf ihre, wie in Urkunden des Klosters St. Peter[3] formuliert, zum herzoglichen Haus *(domus ducis)* gehörenden Ministerialen, auf Burgen wie Zähringen, Freiburg oder Badenweiler, auf Städte wie Freiburg im Breisgau und Villingen auf der Baar und auf die Vogteien der Klöster Gengenbach, St. Georgen im Schwarzwald, St. Peter und (seit 1125) St. Blasien. Dabei spielte St. Peter eine herausgehobene Rolle als Grablege der Familie und als Empfänger zahlreicher Schenkungen zähringischer Gefolgsleute, die dort z.T. Kapellen stifteten und ihre letzte Ruhe in der Nähe der Herzöge fanden, so dass St. Peter mit Fug und Recht als das Hauskloster der Zähringer gelten kann.

Man gewinnt den Eindruck, dass besonders der lange Zeit regierende Herzog Konrad die Zähringerherrschaft intensiviert hatte, indem er die Hoheit über den Adel seines Landes beanspruchte und deswegen den Unmut des staufischen Herzogs von Schwaben hervorrief, der sich nun gegenüber früher in seiner Reichweite beeinträchtigt sah. Noch zu Lebzeiten seines Bruders Herzog Bertold III. zeichnete sich Konrad durch dynamische Unternehmungen aus: die Gründung des Marktes 1120 in Freiburg, den

1 Frutolf von Michelsberg, Chronik zu 1057. In: Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, hrsg. von Franz-Josef Schmale/Irene Schmale-Ott. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 15 (Darmstadt 1972) 74 f.

2 Otto von Freising und Rahewin, Gesta Friderici I. imperatoris, hrsg. von Georg Waitz. MGH SS rer. germ. in usum schol. 46 (Hannover/Leipzig 1912³) I/8 f., 23–26.

3 Die ältesten Güterverzeichnisse des Klosters Sankt Peter im Schwarzwald. Der Rotulus Sanpetrinus und Fragmente eines Liber monasterii sancti Petri. Edition, Übersetzung, Abbildung, bearb. von Jutta Krimm-Beumann. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 54 (Stuttgart 2011) 14 u. ö.

4: Siegel Herzog Bertolds IV. von Zähringen.

Eingriff in die Abtei St. Gallen mit Durchsetzung seines Kandidaten für den Abtstuhl und, weniger erfolgreich, den Vorstoss nach Schaffhausen. Durch seine Heirat mit Clementia, Tochter Graf Gottfrieds von Namur, spannte er sein personell-verwandtschaftliches Netzwerk weit in den Nordwesten des Reiches, nach Niederlothringen.

Eine wichtige Zäsur in der Geschichte der Zähringer bedeutete es, als König Lothar III. Konrad 1127 das Rektorat über Burgund übertrug. Mit diesem Amt einer königlichen Stellvertretung im ehemaligen Königreich Burgund eröffnete sich für die Herzöge von Zähringen ein neues, prestigeträchtiges Tätigkeitsfeld, und dies brachten sie in ihrem Titel fortan mit dem Zusatz *«rector Burgundiae»* zum Ausdruck, mitunter gar nur mit der Bezeichnung *«dux Burgundiae»*. Allerdings blieb es, nicht zuletzt wegen der Widerstände im burgundischen Adel, zunächst bei einem allgemeinen Hoheitsrecht der Zähringer in Burgund.

Während das Verhältnis zwischen dem Stauferkönig Konrad III. und Herzog Konrad insgesamt gut und vertrauensvoll war, kam es zwischen dem Zähringer und Friedrich Barbarossa, dem Sohn Herzog Friedrichs II. von Schwaben, im Jahr 1146 zu einer schweren Fehde: Nach dem Bericht Ottos von Freising[4] besetzte der angehende Schwabenherzog das den Zähringern einst von Heinrich IV. überlassene Zürich, stellte also den Status quo ante her und drang danach in das engere Herrschaftsgebiet *(terra ducis)* Herzog Konrads ein bis fast zur (West-)Grenze Alemanniens zur Burg Zähringen. Friedrich soll eine andere als uneinnehmbar geltende Burg, vermutlich Rheinfelden, erobert und Herzog Konrad niedergeworfen haben. Im Vorfeld des geplanten Kreuzzugs Konrads III. wurde der Friede im Südwesten des Reiches wiederhergestellt, doch Herzog Konrad schloss sich nicht dem Unternehmen ins Heilige Land an, sondern folgte Herzog Heinrich dem Löwen gegen die Wenden und gab jenem seine Tochter Clementia zur Frau. Damit wurde eine weitreichende zähringisch-welfische Allianz im Reich geknüpft.

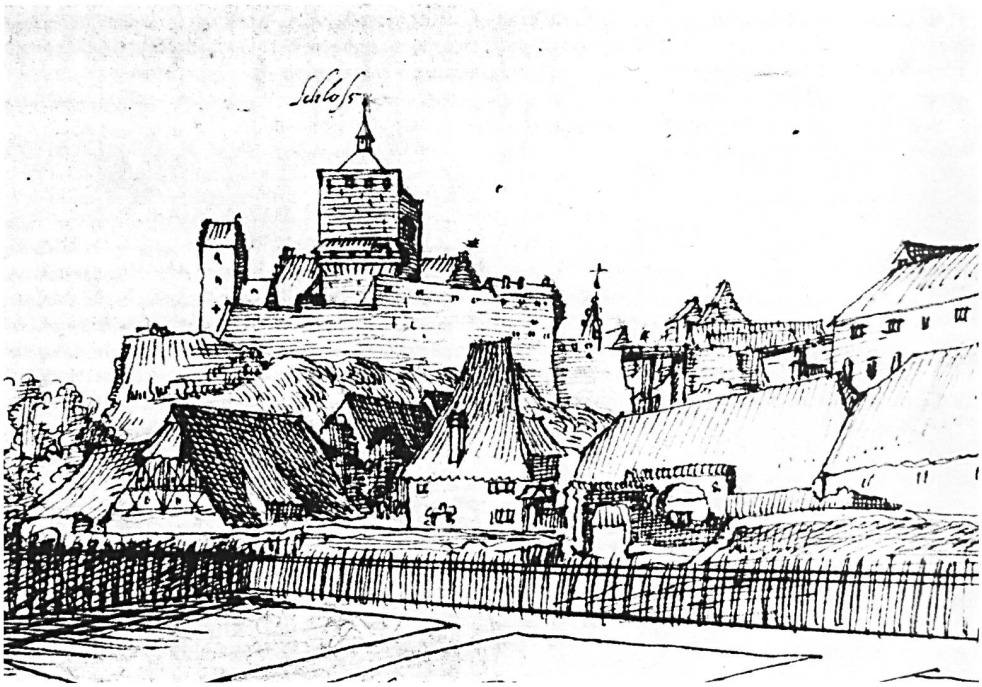
Als Herzog Konrads Sohn Bertold IV. 1152 die Nachfolge antrat, kam es zu einer Vereinbarung zwischen ihm und dem gleichfalls neu ins Amt gekommenen König Friedrich Barbarossa über einen gemeinsamen Zug nach Burgund und in die Provence zur Durchsetzung der Rechte des Reiches und des Rektors von Burgund. Dieser Plan wurde jedoch nicht in die Tat umgesetzt, und vier Jahre später beschränkte der Kaiser im Zuge seiner eigenen Burgundpolitik die Rechte des Zähringers auf den Raum zwischen Jura und Genfer See. Da er Bertold dafür das königliche Investiturrecht in den Bistümern Lausanne, Genf und Sitten überliess, schuf der Staufer die Rahmenbedingungen für eine Intensivierung der Zähringerherrschaft in dem umschriebenen Raum.

Bertold IV. setzte sogleich ein Zeichen mit der Gründung der Stadt Freiburg im Üchtland 1157, der er den Namen des breisgauischen Freiburg gab. Zugleich übertrug er dessen Rechte und Freiheiten auf die Neugründung – ein Verfahren der Identität stiftenden Vernetzung, das ebenso bei den anderen Zähringerstädten zur Anwendung kam. Auch andernorts wurde der Zähringer aktiv: Zwischen 1170 und 1180 rief er die Stadt Neuenburg am Rhein ins Leben, 1171 erlangte er für sich und seinen gleichnamigen Sohn durch Vermittlung Friedrich Barbarossas die erzbischöflich-trierischen Lehen seines Onkels Graf Heinrich von Namur. Nach 1173 kam er in den Besitz der bis dahin von den Grafen von Lenzburg ausgeübten

[4] Otto von Freising (wie Anm. 2) I/27, 44.

5: Burgdorf, Schloss, um 1190–1200.

6: Herzog Bertold V. bei der Gründung der Stadt Bern. Private Berner Chronik des Diebold Schilling, 1484/85.



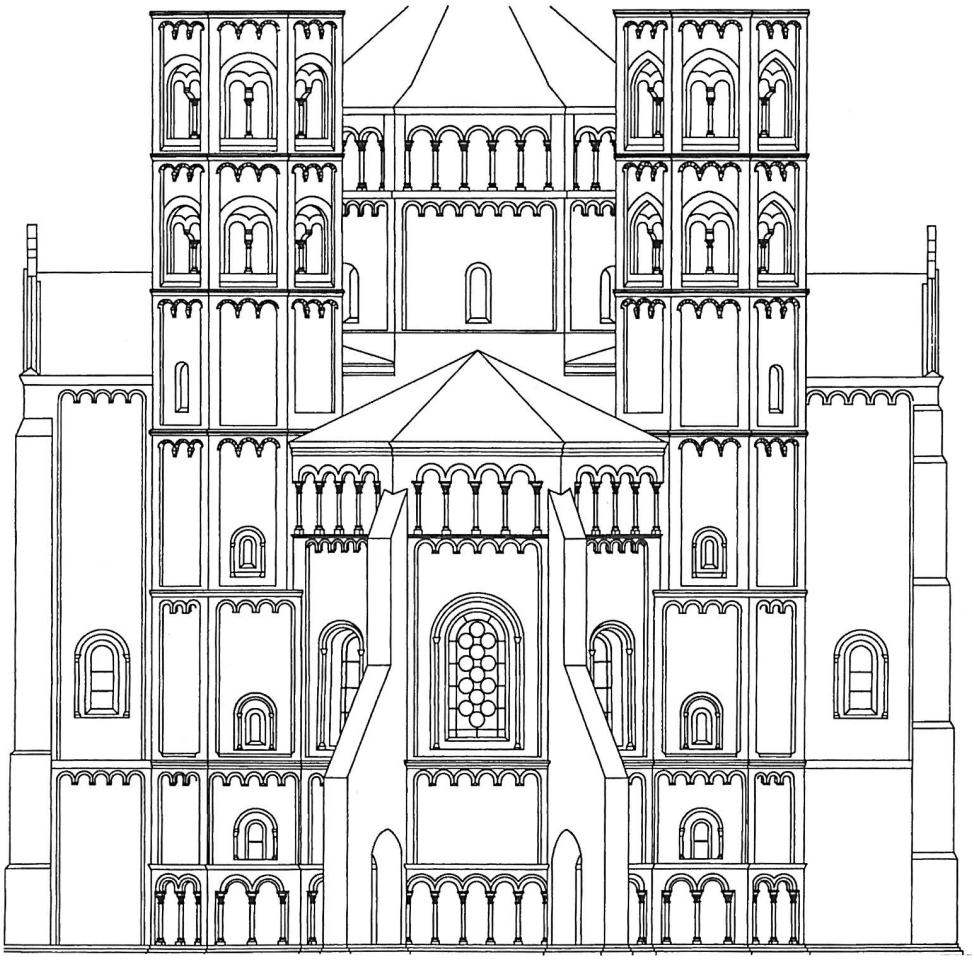
7: Breisach, Donjon, um 1200. Ansicht von Norden. Zeichnung von Jean-Jacques Arhard, ca. 1643.

Vogteien über das Fraumünster und Grossmünster in Zürich, wodurch er die wichtige Position der Zähringer in Zürich ausbauen konnte.

Das Verhältnis zwischen Bertold IV. und Friedrich Barbarossa war ambivalent. Einerseits nahm der Zähringer an mehreren Italienzügen des Kaisers teil, und er empfing bisweilen auch dessen Gunst. Andererseits verwehrte der Staufer um 1162 Bertolds Bruder Rudolf den Mainzer Erzstuhl und betrieb die Scheidung Heinrichs des Löwen von Clementia von Zähringen; in beiden Fällen ging es ihm darum, die Machtstellung der Zähringer im Reich zu schwächen. Die massive Kränkung veranlasste Bertold IV., den französischen König um Unterstützung für Rudolf zu bitten und ihm sogar seine eigene Hilfe anzubieten, sollte der Kaiser gegen den König vorgehen. Im Jahr 1167 akzeptierte Barbarossa dann die Wahl Rudolfs zum Bischof von Lüttich. Damit waren die Zähringer im niederlothringischen Raum präsent, in den Herzog Konrad über seine Gemahlin Clementia Fäden gesponnen hatte.

Nach Bertolds IV. Tod 1186 führte sein Sohn Bertold V. die Herrschaft als Herzog von Zähringen und Rektor von Burgund weiter. Hier stiess er um 1190 auf den Widerstand des Adels des Landes, den er gewaltsam niederwarf. An dem von Bertold V. repräsentativ errichteten Schloss in Burgdorf (Abb. 5) kündete eine Inschrift von diesem Sieg. Offenbar in Reaktion auf diesen Aufstand gründete Bertold im Jahr 1191 die Stadt Bern an der Aare, die zur bedeutenden zähringischen Erinnerungsstätte in Burgund und der späteren Schweiz werden sollte (Abb. 6). Auch in Thun, am südlichen Rand der Zähringerherrschaft in Burgund, markierte der Herzog seine Macht mit dem Bau eines massiven Donjons.

Auf Reichsebene trat Bertold V. ins Rampenlicht, als er nach dem Tod Kaiser Heinrichs VI. 1197/98 von der antistaufischen Partei um die Erzbischöfe von Köln und Trier als Kandidat für den Königsthron gegen König Philipp von Schwaben ausgesucht wurde; der Zähringerherzog erschien angesichts des feindseligen Verhaltens der Staufer gegenüber seiner Familie durchaus geeignet und willens für diese Aufgabe. Gleichwohl liess sich Bertold nicht auf das Angebot ein, sondern ging auf die Seite des Staufers König Philipps von Schwaben über. Im Gegenzug trat dieser ihm Breisach und Schaffhausen ab, zwei prominente Orte an Ober- und Hochrhein, welche der Zähringer nun seinem zähringischen Herzogtum eingliedern konnte. In Breisach brachte Bertold seine Herrschaft durch die Errichtung eines Donjons zum Ausdruck



8: Freiburg im Breisgau, Bertoldinisches Münster. Ostansicht (Rekonstruktion Rüdiger Becksmann).

(Abb. 7). Auch hier liess er seinen Zug gegen die treulosen Burgunder durch eine Inschrift dokumentieren.

Statt sich auf das Risiko eines Königtums einzulassen, das noch dazu gegen die staufische Tradition gerichtet gewesen wäre, wandte Bertold V. seine Aufmerksamkeit der Ausgestaltung seiner fürstlichen Herrschaft im *ducatus Zaringiae* zu, wie Caesarius von Heisterbach[5] um 1220 formuliert. Burgdorf erscheint als Residenz, in Zürich nahm er seine Funktion als Kirchenvogt wahr und stiftete hier ein Spital, auch der Stadt Villingen liess er Förderung angedeihen. In besonderer Weise gestaltete er indes im Breisgau, der zentralen Zähringerlandschaft, Freiburg zur Residenzstadt aus. Durch die vielgliedrige Burg auf dem Schlossberg und vor allem durch den Neubau des Münsters als dreischiffiger Emporenbasilika mit Vierungskuppel und Chorflankentürmen (Abb. 8). Hier fand Bertold seine letzte Ruhe, in Abkehr vom Kloster St. Peter, das bis dahin die zähringische Familiengrablege war.

Als Herzog Bertold V. 1218 starb, ohne einen Sohn zu hinterlassen, ging die Dynastie der Zähringer im Mannesstamm zu Ende. In dieser Situation griff Friedrich II. als König und Verwandter in das Zähringererbe ein, neben dem auch die Grafen von Urach und die Grafen von Kyburg, die über die Heirat mit den beiden Schwestern Bertolds V., Agnes bzw. Anna, ihre Ansprüche anmeldeten. Weder das Herzogtum Zähringen noch das Rektorat Burgund hatten eine politische Zukunft. Gleichwohl wirkten die Zähringer in den Habsburgern und in den Markgrafen und Grossherzögen von Baden fort, die im 11. Jh. als Stammverwandte der Zähringer ihre eigene Linie ausgebildet hatten und sich seit der Mitte des 18. Jh. der gemeinsamen Herkunft erinnerten.

5 Caesarius von Heisterbach, Dialogus miraculorum, hrsg. von Joseph Strange (Köln 1851) XII/13, 325.

Résumé

Les Zähringen comptaient, avec les Hohenstaufen et les Welf, parmi les principales familles nobles du sud-ouest de l'Allemagne durant le Moyen Age classique. Historiquement attestée depuis le tournant du millénaire, la famille s'éleva au rang ducal au cours du XIe siècle sous le prénom dynastique de Bertold et rejoignit ainsi l'élite de la noblesse, d'abord en Carinthie, puis plus tard en territoires souabes contre le duc de Hohenstaufen. Après la renonciation au duché de Souabe vers 1100, la famille prit le nom du château de Zähringen et le titre de duc fut préservé. Dans la partie occidentale de la Souabe, et plus tard également en Bourgogne entre le Jura et le lac Léman, les ducs de Zähringen et les recteurs de Bourgogne établirent une seigneurie dotée de sa propre souveraineté, fondée sur les nobles et les ministériels. Le but premier des Zähringen était de consolider leurs terres à travers la création ou plutôt le développement de villes et de châteaux. Dans ce contexte, la candidature au trône du dernier duc Bertold V n'est restée qu'un épisode spectaculaire.

Aurélie Gorgerat (Bâle)

Riassunto

Durante il pieno Medioevo gli Zähringen, insieme agli Hohenstaufen e ai Welfen, furono le famiglie nobili principali della Germania sudoccidentale. Sono storicamente attestati a partire dall'anno 1000, ed in particolare con Bertold, il quale durante l'XI secolo riuscì ad assurgere al titolo di duca, entrando così a far parte della cerchia di famiglie nobili di maggior prestigio, dapprima in Carinzia, poi in Svevia. Tuttavia in Svevia si trovò a dover concorrere con il duca svevo di Hohenstaufen. Dopo la rinuncia al ducato di Svevia intorno al'anno 1000, la famiglia assunse il nome del proprio castello, ossia di Zähringen, mantenendo comuque il titolo ducale. Nella parte occidentale della Svevia, poi anche in Borgogna, tra il Giura ed il lago di Ginevra, i duchi di Zähringen, che erano anche rettori della Borgogna, crearono una signoria sottomessa al loro diretto dominio, imperniata su famiglie nobili e ministeriali.

Per consolidare il loro dominio fondarono o ampliarono città ed edificarono castelli. Questo fu uno dei principali obiettivi degli Zähringen. La candidatura al trono da parte del duca Bertold V, ultimo esponente della dinastia suddetta, è da considerarsi un avvenimento eccezionale, ma in questo contesto solo di relativa importanza.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

Resumaziun

Ils Zähringers valan dasper ils Staufers ed ils Welfens sco ina da las impurtantas schlattainas aristocraticas dal temp autmedieval en la Germania dal Sidvest. Dapi la midada dal millenni prendan els influenza istorica, e la famiglia cun il num directiv Bertold cuntanscha en il decurs da l'11avel tschientaner il rang da ducas. Uschia fa ella part da la gruppa a la testa da la societad aristocratica, l'emprim en la Carinzia, pli tard en la Svevia, qua però cunter il duca dals Staufers da la Svevia. Suenter avair desistì dal ducadi da la Svevia enturn il 1100 surpiglia la famiglia il num dal chastè da Zähringen, il titel da duca la mantegna ella. En la part dal vest da la Svevia, pli tard er en Burgogna tranter il Giura ed il Lai da Genevra, han ils ducas da Zähringen e las magnificenzas da Burgogna construì in domini d'atgna suveranitad, sa basond sin aristocrats e ministerials. Cun la fundaziun resp. l'amplificaziun da citads e la construcziun da chastels emprovan els da consolidar lur pajais. Quai è stada la finamira suprema dals Zähringers, en quel reguard è la candidatura per il tron da Bertold V, l'ultim duca dals Zähringers, sulettamain stada in'episoda spectaculara.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Abbildungsnachweise

1: Heinz Krieg, Freiburg
2: 1500 Jahre Bräunlinger Geschichte. Neue Forschungen und Erkenntnisse, hrsg. von der Stadt Bräunlingen. Schriftenreihe der Stadt Bräunlingen 8 (Bräunlingen 2018 17. Grafik: Holger von Briel, Donaueschingen)
3: Alfons Zettler, Graf Berthold, sein kaiserliches Marktprivileg und der Aufstieg der Zähringer in Schwaben. In: Casimir Bumiller (Hrsg.), Menschen – Mächte – Märkte. Schwaben vor 1000 Jahren und das Villinger Marktrecht. Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningens 20 (Villingen-Schwenningen 1999) 22
4: Staatsarchiv Solothurn, Urkunde von 1181
5: Archäologischer Dienst Kanton Bern
6: Bern, Burgerbibliothek, Mss. hist. helv. I.16, S. 57
7: Augustinermuseum – Städtische Museen Freiburg i. Br., D 43/11
8: Das Freiburger Münster, hrsg. vom Freiburger Münsterbauverein (Regensburg 2011) 226

Adresse des Autors

Prof. em. Dr. Thomas Zotz
Universität Freiburg im Breisgau
Historisches Seminar · Abt. Landesgeschichte
Werthmannstr. 8 · 79085 Freiburg im Breisgau
thomas.zotz@geschichte.uni-freiburg.de

Literatur

Jürgen Dendorfer/Heinz Krieg/R. Johanna Regnath (Hrsg.), Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 85 (Ostfildern 2018).

Ulrich Parlow, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50 (Stuttgart 1999).

Hans Schadek/Karl Schmid (Hrsg.), Die Zähringer. Anstoß und Wirkung. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung II (Sigmaringen 1986).

Karl Schmid (Hrsg.), Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung I (Sigmaringen 1986).

Karl Schmid (Hrsg.), Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung III (Sigmaringen 1990).

Thomas Zotz, Die Zähringer. Dynastie und Herrschaft (Stuttgart 2018).